

Mindensche Beyträge

Nutzen und Vergnügen.

zum
20te Woche. 1776.

Der Frühlingstag auf dem Lande.

(Beschluß.)

Dort ward ich zwölff Pflüge auf einmal gewahr, welche von muthigen wiedernden Pferden gezogen, und von lustigen pfeifenden Knechten geleitet wurden. Bald hätte ich jenen Bauer, in Vergleichung mit diesem begüterten Reichen bedauert. Aber ich besann mich, Nimmermehr braucht der Herr alles das Getreide, das auf diesen unübersehbaren Flächen wächst, für seine Person allein. Der Ueberschuß muß also nothwendig für andre Menschen seyn. Tröstender Gedanke! Der Reiche ist begütert, nicht bloß für sich, sondern auch für seine Nebenmenschen. Er ist nur ein Verwalter größserer Güter; und hat der Bauer weniger einzunehmen, so hat er auch weniger zu versorgen, und lebt unter seinem bemooßten Strohdache ruhiger, sorgloser und vergnügter, als dieser in seinen verschwenderisch aufgeputzten Zimmern.

Ich kam vor einem Teiche vorbei, wo die Frösche ihr erstes kochendes Konzert in diesem Jahre hören ließen. Die laue Witterung, und die erwärmenden Stralen der Sonne hatten diese Schreyer der Sümpfe so laut gemacht. Ueber meinem Kopfe zwit-

scherten ein Paar schnelle Schwalben hinweg, und verkündigten den Anbruch des Frühlings. Zur Seite bemerkte ich auf einem Acker ein halb Duzend spielende Kinder, die sich nach ihrer Art bald im Grünen herumwälzten, bald vor ausgelassner Freude selbst nicht wußten, was sie thun sollten, bis ich im Fortgehen zwischen die Dorfschützen kam, und hie und da einige blühende Bäume fand, welche über die grünen Zäune hervorragten; Hat diesen starken und gesunden Baum, sagte ich zu einem jungen Manne, der neben demselben einen kleinen Fleck Gartenland umgrub, etwan euer Vater gepflanzt? Nein, sprach er, mein Großvater seliger, noch zwey Jahre vor seinem Ende. Mein Vater sagte die letzte Zeit immer, daß er ihm so lieb, als zwanzig Thaler wäre. Aber diesen hier? sagte ich. Nein, Herr, den habe ich schon selbst gesetzt, eben als ich den Tag zuvor war 18 Jahr alt geworden. Gut, erwiederte ich, so wünsche ich, daß auch eure Kindeskinde noch davon essen mögen. Wollen hoffen, Herr, wenns Gott vor Schaden behüt. Und was grabt ihr denn da? Ich wil meine Brauthäupte zum

Samen hineinpflanzen, und denn noch ein wenig Salat drauf säen. Indem brachte eine wackere junge Frau, von frischem Ansehen, eine Menge solcher Kophläute getragen, die sie glücklich durchwintert, und eine fröhliche Zufriedenheit schien auf ihren beyden Gesichtern abgemalet. Ich bin zu einer außerordentlichen Freude eben nicht aufgelegt; aber dies vergnügte Paar, die Stimmen der Luftfänger und Sumpfschreier zwischen dem entfernten Geschrey singender und jauchzender Kinder; der Duft der Blüten, das frische Grün in den Gärten, und die sauste Luft, die mich anhauchte; die an einem Grashügel weidenden Schafe mit ihren blinkenden Lämmern; die gelbgrünen Gänschen, die an den beraseten Seiten eines langen Schaffalles die zarten Grashälmlchen abnagten; alle diese muftern Luftstritte strömten eine Freude in mein Herz, so großste der heiterste Frühlingstag nur immer schaffen kan. Doch traurig, daß nicht alle Menschen mit gleicher Fröhlichkeit diese Jahreszeit genüßten! Dieser über die Wand flatternde Knabe; jener vorbeieilende rasche Jüngling; diese Dirne, die den Gänschen ihr Futter bereitet; selbst jene besahrte Mutter, die mit ihrem kleinen Großkind auf dem Schooße spielt, die scheinen mir ein mit dem Frühlinge sympathisirendes Herz zu haben. Aber, was schleicht dort vor eine bewegliche Leiche! Vielleicht genüßt der Elende keine Frucht mehr von seinem gepflanzten Baume. Wie tiefsinnig sitzt jener Bauersmann auf dem Steine neben seiner Hofthür! Er soll sein Feld bestellen, und weiß noch nicht, wo er den Samen hernehmen wil. Was weint dieses junge Weib mit dem Kind auf dem Arme? Der Tod hat ihr ihren Mann geraubt, der ihr sechs Kinder und kein Brod hinterlassen. Wer weiß, ob jene Großmutter nicht jetzt ihren letzten Frühling zählt; ob jene Dirne, jener Jüngling, jener Knabe in 10 oder 15 Jahren noch so fröhlich sind! Ungewisses Loos der Sterblichen! Wenn wir nicht ganz gewiß dereinst noch einen bessern Frühling zu hoffen hätten; wie sehr

würden wir zu beklagen, wie viel unglücklicher, als die elendesten Würmer, sehn!

Als ich zu Hause kam, fand ich von einem benachbarten Freund einen Zettel auf dem Tische:

Der Tag ist zu schön, als daß wir nicht durch gesellschaftliche Freuden die Unnehmlichkeit desselben erhöhen, und doch auch zu angenehm, als daß wir ihn zwischen 4 Wänden zubringen sollten.

Er bestimmte mir daher eine Gegend, wo er mit seiner, und ich mit meiner kleinen Hausgesellschaft zusammen kommen, und die Erstlinge des Frühlings genüßen wolten. Ein gesellschaftlicher Umgang ist die Seele der Vergnügungen. Ich nahm das Anerbieten meines Freundes mit Vergnügen an, und zur bestimmten Zeit hatten sich unsrer zehn Personen, vier Erwachsene und 6 Kinder, auf einer lieblichen Anhöhe gelagert, die uns uns eine der schönsten Aussichten verschaffte. Schöpfer der Welt! wie weit ist dein Gebiete, und wie herrlich das Reich, das du beherrschest! Ich sehe hier Berge, Hügel und Thäler. Ich sehe gar in der Entfernung das blaue Amphitheater der Harzgebirge: so heiter war der Tag. Ich sehe einen geschlängelten Bach, der sich zwischen schon grünenden Weiden und hohen Pappeln in hundert Krümmungen fortwälzt. Ich sehe die Thurmspitzen benachbarter Dörfer, und noch weiter hin ein kleines Gehölze. Hier arbeitet ein fleißiger Hauswirth an dem Zaunwerke seines Gartens; dort klappert eine Mühle, auf welche diese beladenen lastbaren Thiere zu treiben. Hier sitzt der Schäfer, und schnitzt an seinem Stabe; dort sammeln 2 Kinder die ersten Kräuter für ihre Ziege. Ich sehe Wiesen, die schon grüner, als diese Berge, in die Augen fallen; Aecker die mit aschfarbenen und grünen Streifen abwechseln; Gärten, voll blühender Bäume, und dann noch einen nackten

Felsen, der nur wenige Dornsträucher nähret. O, wie viel unbemerkte Schönheiten; wie viel 1000 mikroskopische und un-mikroskopische Geschöpfe; wie viel unzählbare Abänderungen aus allen Naturreichen mag dieser ganze Umfang in sich fassen! Schöpfer der Welt, wie weit ist dein Gebiete, und wie herrlich das ganze Reich, das du beherrschest! da dies alles gegen die Größe deiner Welten, noch nicht wie ein Sandkorn, gegen jenes ungeheure Gebirge ist.

Nachdem wir uns über 3 Stunden mit vergnügten Gesprächen unterhalten; einen Schmetterling gefasst, der vermuthlich heute zum erstenmale seine vervollkommte Flügel probirte; eine Menge Blumen und Kräuter bewundert, die uns unsre kleinen botanisirenden Kinder häufig zuschlepten; unser Lager mehrmalen verändert, um neue Ausflüchten zu finden; einer schlagenden Nachtigall mit Entzücken zugehört, und auf die Weise Augen und Ohren, Herz und Geist ergötzt hatten, trennte sich unsre Gesellschaft. Einige aufsteigende Wolken, und die Wärme der Luft ließen uns einen saunten Regen vermuthen; daher eilten wir, unser Obdach zu gewinnen. Nimmermehr, dachte ich, kan der Gott, der die Natur mit so viel Annehmlichkeiten bereichert, ein Feind einer unschuldigen Frölichkeit seyn. Unzählbar sind die Dinge, die eine jede Art unsrer Sinne belustigen, und die nicht nothwendig gewesen wären, wenn der Urheber unsers Wesens, nichts, als bloß die Erhaltung unsers Lebens zur Absicht gehabt hätte. Unsre Bedürfnisse würden nicht solche vortrefliche Blumen, nicht solche reizende Nachtigallen, nicht hundert andre Dinge von der Art erfordert haben. Zwanzig bis dreißig Gattungen Speisen, und eben so viel Arten Getränke weniger; so würden wir doch weder über Hunger noch Durst zu klagen Ursach haben. Hat nun der Herr der Natur dennoch in allen Dingen einen solchen Reichthum für uns ausgebreitet; so

hat er uns auch dadurch die stillschweigende Erlaubniß gegeben, uns derselben mit einem vergnügten Herzen zu bedienen; so muß ein finstres und trauriges Leben der Menschen nicht seine Absicht; so muß eine unschuldige Frölichkeit der Würde des Menschen nicht unanständig seyn.

Wir mußten bey dem Garten eines besakanten Freundes vorbey, welcher ein grosser Liebhaber der Blumen war. Die halb geöfnete Sitterthüre reizte uns, durch eine angenehme Allee weiter hinein zu treten, und wir fanden unsern Freund mitten in seinen unschuldigen Beschäftigungen. Er hatte heute seine kleine Drangerie herausgebracht. Seine Hyazinthen und Aurikeln standen in der schönsten Blüte und dufteten den angenehmsten Geruch aus. Die Postamente waren mit Nelken, Levkoien und Lackstöcken besetzt. Alles war vom Unkraut gesäubert; Gänge und Beete in der besten Ordnung; die Spaliers voll abwechselnder Pfirschen und Atrikofenbäume, die Hecken in ihrem ersten grünen Kleide, und, wer weiß, was für andre Gewächse, die hie und da, doch alles in symmetrischer Ordnung, das Auge ergötzten. Hier war es, wo uns der gefürchtete Regen ereilte. Wir traten in eine bedeckte Hütte, und sahen dem träufelnden sanften Regen mit Vergnügen zu. Wir sahen, wie jedes Kraut, jede Blume mitten unter dieser fruchtbaren Benetzung eine frischere Farbe und eine neue Kraft bekam. Wir rochen den balsamischen Duft, der mit dieser Feuchtigkeit sich überall ausbreitete, und wir wurden dadurch selbst mit neuer Erquickung gestärkt, bis nach einer kleinen halben Stunde dieser sanfte Regen aufhörte. Mit Lust verfolgten wir nun unsern Weg weiter, und die ganze Natur um uns herum schien herrlicher, als zuvor zu seyn. Noch einmal schlug neben uns der Finklein sein feuriges Abendslied; eine einsame Wachstelze häpfte an dem Rand eines kleinen Baches mit unaufhörlichen Bewegungen ihres Schwanzes herum, und mein kleinster

Sohn fing den ersten Maykäfer dieses Jahres, mit einer seinem Alter angemessnen Freude. Endlich kamen wir in unsre Wohnung. Ich eilte nach meinem Zimmer, Ich war übertäubt von so viel reizenden Gegenständen, deren jeder eine besondere Beschreibung verdient hätte. Mein Herz und Verstand waren zu enge, den Umfang so vieler Schönheiten zu fassen. Ich verlor

mich in stillen Betrachtungen, und bey dem Gefühl meines Unvermögens, einen würdigen Abriß von dem allen zu machen, tröstete ich mich damit, daß schon so viel geschicktere Köpfe diese Gegenstände bearbeitet, und vielleicht noch bis an den letzten Frühling der Welt bearbeiten, besingen und bewundern werden.

M.

Recipe für die Viehseuche.

So bald eine Kuh krank wird, welches daher abzunehmen ist, wann selbige nicht mehr so stark, als gewohnt, fressen oder saufen, oder einen Schauer haben, oder trüb aus den Augen sehen, fort die Köpfe hangen lassen, selbiger oder selbigen Kranken, samt den übrigen im Stalle stehenden gesunden Kühen und Rindern die Lungeader zu schlagen und stark bluten lassen, demnächst allen Stücken drey Tage lang Morgens und Abends ein halb Maas Rübbhl einzuschütten, den Kranken aber, nebst dem Rübbhl auch 2 Loth Schießpulver einzugeben. Nach Verlauf dieser drey Tage schüttet man dem gesunden Viehe nicht mehr Del ein, sondern nur allein dem Kranken. Wann die Krankheit stark ist, und zwar Morgens, Mittags und Abends jedesmal ein halb Maas Del samt 1 Loth Pulver. Man braucht im Del einzuschütten nicht furchtsam zu seyn, massen man nicht leicht zu viel eingiebt. Es schadet keinem, auch dem tragenden Viehe nicht. Den Kühen giebt man jedesmal ein drittel oder ein halb Maas, den Rindern ein halb Maas, den Kälbern einen Schoppen oder ein achtel Maas Del ein.

Dieses Recipe, also accurate gebraucht, hat in hiesiger Nachbarchaft viele Ställe, in specie bey dem Halbwiner Hambloch zu Oppendorf, 26 Stück Kühe, Rinder und Kälber glücklich, Gott sey Dank curiret.

Keine hat purgiret, keine die Milch verlohren, auch keine verworffen. Wenn das Mittel gleich bey dem Anfange gebraucht wird, dämpft sich die Krankheit, ehe sie recht ausbricht. Sollte auch eine wirklich purgiren, muß man an dieser, wie an den andern allen, mit Einschüttung des Dels und Pulver fortfahren, so wird, wie dahier auch die Probe gemacht worden, das Purgiren nachlassen, und das kranke Vieh wieder gesund werden. Man muß aber mit dem Füttern ganz behutsam umgehen. Drey mal den Tag kan man selbige mit Rübfuchen und Gerstenmehl tränken, jedoch jedesmal nicht über 4 Maasse; Heu und Stroh zu fressen geben, auch ganz wenig. Wann ein Stück gar nicht mehr saufen wil, muß selbigem 1 ad 2 Maas süße Milch, worinn 3 ad 4 Eyer zererschlagen, lauwarm zur Stärkung eingeschüttet werden.

Bev etlichen wird die Krankheit wenig oder gar nicht ausbrechen, jedoch können selbiganz gesichert für gebessert gehalten werden, massen bey diesen eben so, wie bey den übrigen sehr krank gewesenen Stücken, oben im Rachen sich schwarze Flecken zeigen werden, welches für ein unsewareres Zeichen, als völlig aus der Wurzel curirt, zu halten ist. Die Cur muß gleich, da sich das Vieh klaget, obbenantermassen accurate vorgenommen werden.